

zwar nicht als eine absolute Existenz, wohl aber konkret als die Veränderungen des Trägers selbst.

ZWEITES KAPITEL.

Das Verhältnis der Dinge für sich zueinander.

Unsere Wahrnehmungs- (Vorstellungs-) Gegenstände sind, von der Subjektivität, von den Empfindungsmomenten gereinigt, die Dinge für sich. Jeder durch direkte Wahrnehmung vermittelten direkten Vorstellung entspricht also danach ein Ding für sich, ein Träger der Erscheinung, ein der subjektiven Vorstellung objektiv Zugrundeliegendes, ein Fürsichseiendes.

Von diesen Dingen für sich müssen wir nun auf Grund der vorangehenden Bestimmungen (der Ergebnisse der Einzelforschung) folgendes annehmen :

- a) Die Dinge für sich sind ausgedehnt,
- b) sie sind bewegt (bezw. ruhend) und dem Werden unterworfen,

- c)* sie sind reaktionsfähig, oder sie sind spezieller reizbar, bzw. spezieller empfindend,
d) sie sind qualitätslos, da jede Qualität nur eine Empfindungsform ist.

Das ist alles, was wir von den Dingen für sich kennen. Freilich braucht das nicht auch eine genaue und erschöpfende Erkenntnis der Dinge für sich zu sein. Die Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen haben nämlich annehmen müssen: unsere Erkenntnis ist nicht eine absolute Erkenntnisfähigkeit, sondern nur eine Aufnahme (-Weise) des Gegebenen in das erkennende Subjekt und zwar nur insofern jenes sich diesem zu erkennen gibt, insofern das Subjekt die Bedingungen besitzt (gleichsam fähig ist), es (das Gegebene) in sich aufzunehmen. Mit anderen Worten: es muss hier auch damit gerechnet werden, dass die Dinge für sich eventuell zu den oben unter *a)*, *b)*, *c)*, *d)* erwähnten Bestimmungen noch etwas anderes sind, das uns, d. h. unserer Erkenntnis (unserem Bewusstsein) nicht gegeben wird.¹⁾

¹⁾ Vgl. darüber und über den biologischen Grund dieser Möglichkeit meine oben genannte Schrift: Das Seelenleben u. s. w. Es handelt sich darum, dass die Tiere bei ihrer Entstehung durch die

Doch muss ich darauf aufmerksam machen, dass diese Grenze unserer Erkenntnis und die offen zu lassende Möglichkeit einer weiteren Eigenart des Dinges für sich, die unserer Erkenntnis nicht gegeben werden mag, nicht irreführen darf, zu meinen, es könnten auch noch ganz andere Dinge für sich existieren, die unserer Erkenntnis ganz und gar verschlossen bleiben: denn bei dem eventuellen Unbekannten im uns sonst bekannten Ding für sich handelt es sich nur um eventuelle unbekannte Induktionsglieder für den vollständigen Begriff des Dinges für sich; die Annahme eines dem (ob auch eventuell nur teilweise) bekannten Ding für sich ganz und gar heterogenen und uns vollständig unbekanntes Dinges für sich stände dagegen vollständig ausserhalb jeder Induktion: wir haben, wie ich oben¹⁾ gezeigt habe, keinen Anhaltspunkt für die Annahme von zweierlei Dingen für sich.

Umgebung bedingt gewesen sind und zwar in dem Masse, als sie für das Leben in Betracht kam. Des Menschen Geist ist also eine bestimmte Anpassung der Gehirntätigkeit an die Umgebung, insofern sie für sein Leben notwendig war; d. h. sollte auch die Ausdehnung der Dinge z. B. n -dimensional sein, so waren nur die drei Dimensionen für das Leben des Menschen eine Notwendigkeit, sodass die übrigen nicht zur Geltung kamen.

¹⁾ Vgl. oben S. 12 ff.

Diese uns bekannten Eigenarten der Dinge für sich¹⁾ geben nun aber auch das Verhältnis derselben zueinander kund. Vor allem kommt dabei die Eigenart Ausdehnung in Betracht: Raum ist, fanden wir, die Ausdehnung, das Ausgedehntsein der Dinge für sich; somit ist aber folgendes klar: wir dürfen nicht annehmen, dass die Dinge für sich absolute Existenzen seien; denn wir hätten in diesem Falle irgend Etwas notwendig, um diese Ausdehnungen voneinander zu trennen; gibt es doch keine leere Räumlichkeit; wir hätten also grundlose Spekulationen unternehmen müssen, um die Dinge für sich voneinander vollständig zu trennen und zu absoluten Existenzen zu machen.

Aber nicht bloss der Raum, wie er von den Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen festgestellt wurde, zwingt uns die Annahme auf: die Dinge für sich können nicht absolute Existenzen sein. Auch die andere Tatsache lässt einzig und allein diese Annahme zu, die Tatsache, dass die Ursachen unserer Wahrnehmungen (unserer Vorstellungen), wie wir be-

¹⁾ Vgl. oben S. 14 ff.

reits gefunden haben,¹⁾ die Dinge für sich vergänglich sind; denn diese Tatsache kann nur so erklärt werden: die Dinge für sich sind nicht absolute Existenzen, sondern sie stehen in einem bestimmten Verhältnisse zueinander.

Aus allen diesen Bestimmungen lässt sich nun das Dasein und Sein der Dinge für sich also erkennen: die Dinge für sich, d. i. die einzelnen objektiv gegebenen Ursachen unserer Wahrnehmungen (unserer Vorstellungen) für sich (d. i. von der Subjektivität, den Empfindungsformen gereinigt), existieren zwar für sich, aber nicht auch an sich: sie sind nur als Modifikationen eines allgemeinen Zugrundeliegenden in diesem selbst vorhanden.

Diese Erkenntnis eröffnet uns nunmehr das Verständnis der Möglichkeit der Kausalität der Dinge. Die Kausalität ist, wie die Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen²⁾ feststellten, als Verbindungsart überhaupt objektiv: dass nämlich das A dem B vorangeht, dass mit dem A das B und umgekehrt mit dem B das A gegeben wird, gehört nach jenen Unter-

¹⁾ Vgl. oben S. 11 f.

²⁾ Vgl. meine oben genannte Schrift: Das Seelenleben u. s. w.

suchungen zur vom Subjekte unabhängigen Objektivität, d. i. also zum Ding für sich. Die Möglichkeit dieser Tatsache geben nun die obigen Bestimmungen also an: alle Dinge für sich sind in ihrem Entstehen und Vergehen und in ihren Zusammenhängen eben nur Modifikationen des einen allgemeinen Zugrundeliegenden in diesem selbst.

DRITTES KAPITEL.

Die Substanz.

Was mag nun dieses für alle Dinge für sich Zugrundeliegende sein, d. h. also: was mag der Welt-Grund und -Ursprung sein — das ist nunmehr gleichsam die neugierige, sicherlich aber die erkenntnisgierige Frage unseres Geistes, unseres Bewusstseins, unseres Erkenntnisstrebens.

Vor jeglichem Versuche, dieses Problem zu beantworten, müssen zwei Bedingungen beachtet werden; sie werden uns von den Untersuchungen

über die seelisch genannten Erscheinungen gestellt und sind folgende:

a) wir müssen alles Subjektive, jedes Empfindungsmoment bei der Bestimmung des gesuchten Objektes ausschliessen; denn es handelt sich eben um ein Objekt an (und für) sich; d. h. das Gesuchte, der Welt Zugrundeliegende muss als qualitätslos gedacht werden: denn jede Qualität ist, fanden wir, Empfindungsform und gilt also vom Empfindenden, aber nicht vom Objekte für und an sich;

b) wir müssen bei der Bestimmung des gesuchten Weltgrundes die Möglichkeit offen lassen, dass er eventuell auch durch ein Plus x charakterisiert sein mag, das unserer Erkenntnistätigkeit nicht zugänglich ist, uns also unbekannt bleibt.

Fragen wir nunmehr, was wir von dem den Dingen für sich Zugrundeliegenden wissen, so ist die Antwort folgende: da die Dinge für sich als blosse Modifikationen eines ihnen gemeinsam Zugrundeliegenden erkannt wurden,¹⁾ so ist es klar, dass wir vom letzteren das wissen, was wir von den ersteren wissen.

¹⁾ Vgl. oben S. 19 ff.

Das heisst nun :¹⁾ das den Dingen für sich Zugrundeliegende ist eine reaktionsfähige, dem Werden unterworfenene, ausgedehnte und eventuell (uns unbekannt) noch sonstwie beschaffene Wesenheit.

Das ist es, was wir von dem den Dingen für sich Zugrundeliegenden, von dem Weltgrunde, positiv wissen. Negativ müssen wir ihm, wie oben erwähnt, die Qualitäten als Empfindungsformen absprechen.

Doch es ist hier somit auch dies klar, dass wir von dem Weltgrunde im letzten Grunde nichts wissen: denn erstens müssen wir die Möglichkeit von uns unbekannt bleibenden x-Beschaffenheiten desselben offen lassen; zweitens sind uns die Eigenarten, die wir von ihm aussagen müssen, dem Wesen nach doch unbekannt: wir müssen von ihm Empfindung, bzw. Reizbarkeit des Plasmas, bzw. chemische Reaktion, Ausdehnung und Werden aussagen und das sind eben alles lauter Prozesse bzw. Eigenarten, deren Wesen wir im letzten Grunde nicht kennen; und endlich können wir diesen Weltgrund zwar eine Wesenheit nennen, aber wir können uns von ihm im

¹⁾ Vgl. oben S. 14 ff.

letzten Grunde eben keinen bestimmten Begriff und gar keine Vorstellung bilden.

D. h. also: wir wissen, dass es ein der Welt Zugrundeliegendes, einen Grund und Ursprung der Dinge für sich und der Welt gibt, ein Etwas, dessen Modifikationen die Dinge für sich und durch diese die Dinge unserer Vorstellungen sind; aber wir wissen nicht, was das für ein Etwas ist. In diesem Sinne bezeichne ich diese den Dingen zugrundeliegende Wesenheit, ausser der nichts anderes vorhanden ist,¹⁾ als Substanz; sie bedeutet nicht ein hypothetisch angenommenes Zugrundeliegendes, sondern ein vorhandenes, aber uns nur als ein „Etwas“ gegebenes Zugrundeliegendes.

Nun sagt man zwar von dieser Substanz, sie sei „Geist“ oder sie sei „Materie“, oder man spricht sogar von zwei Substanzen, von „Materie“ und „Geist“. Aber es handelt sich hierbei um Denkirtümer: mit dem Worte „Materie“ bezeichnet man den Träger der sinnfälligen Erscheinung im Unterschiede vom „Geiste“, der den seelisch genannten Erscheinungen zugrunde

²⁾ Vgl. oben S. 18.

gelegt wird; aber diese Unterscheidung entstand durch eine falsche Bestimmung der Einzeltatsachen; wir haben dagegen gefunden, dass von zweierlei Trägern der Erscheinungen nicht die Rede sein kann;¹⁾ nun besteht aber jede der Bezeichnungen „Materie“ und „Geist“ nur, indem sie als gegensätzlich oder unterschiedlich von der anderen gedacht wird; somit ist es klar: mit dem Wegfalle der einen von den beiden Bezeichnungen fällt notwendig auch die andere weg: denn es gibt eben das Unterschiedliche nicht mehr. Für uns gibt es also weder eine „Materie“ noch einen „Geist“, sondern es gibt nur eine Substanz, die nicht „geistig“ oder „psychisch“ zu nennen ist, da dies mit dem Wegfalle der Bezeichnung „Materie“ sinnlos wäre, und die nicht „materiell“ oder „körperlich“ zu nennen ist, da dies mit dem Wegfalle der Bezeichnung „Geist“ als einer substantziellen Wesenheit sinnlos wäre.

Und doch spricht man sogar vom Äther oder vom Gas als von dem Ursprunge aller Dinge, als von der Substanz. Aber es handelt sich hierbei um Anmassungen eines über sich selbst unklaren Verstandes, oder, soweit die Erscheinungen der

¹⁾ Vgl. oben S. 12 ff.

Substanz in Betracht kommen, um tollkühne Vergleiche mit etwas uns äusserlich als Gas oder als Äther Bekanntem; wir wissen dabei auch,¹⁾ dass die mit der Annahme von Gas oder Äther angestrebten Erklärungen nicht gelingen und nicht gelingen können.

Dem erkennenden Menschen ist also nur so viel zugänglich, anzunehmen, dass der Welt ein „Etwas“, die Substanz, zugrunde liegt, die in irgend einem Masse in gewissen, allerdings weiter unbekanntem Eigenarten sich unserer Erkenntnis offenbart:

- a) diese Substanz ist reaktionsfähig;
- b) sie ist ausgedehnt; die Ansicht, sie sei nicht ausgedehnt, ist das Ergebnis einer falschen Bestimmung des Raumes, und gar die Ansicht, sie sei methaphysischer Punkt, ist das Produkt eines sich selbst nicht mehr verstehenden Geistes;
- c) sie ist dem Werden unterworfen; sie modifiziert sich in sich;
- d) sie ist bewegt; sie bewegt sich in sich, denn sie ist allein und nichts ist, was nicht sie ist: ihre Bewegung ist also ein Vorgang in ihr selbst;

¹⁾ Vgl. darüber in meiner Schrift: Die materielle Natur.

sie verschiebt sich, gleichsam bildlich sinnlich gesprochen, in sich; „Ruhe“ ist somit, da die Substanz eben notwendig als bewegt angesehen werden muss, nur eine Auffassung unserer Wahrnehmung; „Ruhe“ ist die unserer Wahrnehmung nicht zugängliche Bewegung;

e) die Substanz hat keine Qualitäten, welche Empfindungsformen sind: denn diese sind eben erst und nur mit der Empfindung als ihre Formen vorhanden;

f) die Substanz ist nicht entstanden; sie ist ursprünglich bzw. ursprungslos; sie war; denn wir nehmen hier erkenntnistheoretisch bestimmt als Substanz dasjenige „Etwas“ an, das uns als der letzte Grund, als das letzte Zugrundeliegende für die Dinge gegeben wird, als dasjenige, dessen Modifikationen die Dinge sind; auch dieses den Dingen Zugrundeliegende, die Substanz, als Modifikation eines anderen ihm Zugrundeliegenden uns zu denken, haben wir keinen Anhaltspunkt und es ist auch weiter ohne Sinn;

g) die Substanz ist nicht hervorgebracht, nicht geschaffen worden: wir

haben erkenntnistheoretisch, sagte ich,¹⁾ keinen Grund, neben der Substanz noch etwas anderes anzunehmen; nun gibt es zwar im allgemein menschlichen religiösen Bewusstsein die Gottesvorstellung; aber die Einzeluntersuchungen über dieses Bewusstsein²⁾ zeigen, dass diese Gottesvorstellung, wie sie tatsächlich entstand (in der Entwicklungsrichtung: Seelen, Geister, Götter, Gott), eine falsche, eine Wahnvorstellung ist; und hier zeigt sich nun, dass sie auch nichts anderes sein kann: denn es kann eben nicht angenommen werden, dass neben der Substanz, diesem den Dingen, der Welt Zugrundeliegenden, noch etwas anderes vorhanden ist; wir haben für eine solche Annahme einfach keinen Grund und kein Recht;

h) nun darum die Substanz selbst Gott zu nennen, ist unzulässig; denn das Wort „Gott“ ist im allgemeinen menschlichen religiösen Bewusstsein nach den Einzeluntersuchungen über dieses Bewusstsein³⁾ ein bestimmter Begriff: es bedeutet eine Persönlichkeit, ein

1) Vgl. oben S. 18.

2) Vgl. meine Schrift: Gott Religion.

3) Vgl. meine Schrift: Gott Religion S. 53 ff.

wissendes (also mit Bewusstsein begabtes), fühlendes und handelndes (wollendes) Wesen; nun sind aber das Fühlen (eine Form der Empfindung) und das Wissen (das Bewusstsein, das Erkennen) nach den Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen¹⁾ Produkte morphologischer Entwicklung des Plasmas; unsere Erkenntnis hat also keinen Grund, dieselben, ob sie uns auch dem Wesen nach, wie wir annehmen mussten,²⁾ im letzten Grunde unbekannt bleiben, der Substanz selbst zuzuschreiben und somit die Substanz selbst als den Gott anzunehmen; die Substanz Gott zu nennen, indem man darunter nur den Ursprung der Dinge verstehen will, ist eben wegen der bestimmten Bedeutung des Wortes „Gott“ im allgemein menschlichen Bewusstsein willkürlich und wegen der damit verursachten Täuschung eventuell auch heuchlerisch; was wir erkennen, ist: die Substanz ist nicht der Gott und kein Gott und es gibt ausser der Substanz nichts und also auch keinen Gott;

i) die Substanz ist auch weder be-

¹⁾ Vgl. meine Schrift: Das Seelenleben u. s. w.

²⁾ Vgl. oben S. 23 f.

wusst noch unbewusst zu nennen; denn das Bewusstsein ist, wie ich auch oben erwähnte, nach den Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen, ob wir es auch dem Wesen nach nicht kennen, eine Aufnahme-weise des Objektes in das Subjekt, besser gesagt, eine Abbildungsweise des Objektes in dem Subjekt und ist morphologisch bedingt; das Unbewusste ist also nichts Positives, es bedeutet nur, dass das Bewusstsein, d. i. jene Aufnahme, bezw. Abbildungsweise nicht vorhanden ist; es würde also ohne (unberechtigte) Nebengedanken nichts bedeuten, wenn man die Substanz das Unbewusste nennen wollte;

j) Die Substanz darf nicht „Wille“ genannt werden; denn nach den Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen¹⁾ wäre der Wille zunächst als Streben und nicht als Tätigkeit zu bestimmen; nun kann aber von einem ursprünglichen Triebe nicht gesprochen werden, da selbst der Selbsterhaltungstrieb, den man als primäre Erscheinung ansehen möchte, uns nicht durch die Lebensverhältnisse der primitiven Lebewesen nahegelegt, sondern eigent-

¹⁾ Vgl. meine oben genannte Schrift: Das Seelenleben u. s. w.

lich durch einen *circulus vitiosus* aus der Voraussetzung eines Triebes als eines ursprünglichen Lebenstriebes herauskonstruiert wird; somit ist der Wille keine Existenz, sondern eine subjektive Auffassung des Prozesses, dass das Tier zu einer Handlung bestimmt wird, was objektiv nur von der Stärke des Motivs abhängt;

k) die Substanz ist überhaupt weder „Materie“ noch „Geist“ zu nennen; denn, wie ich oben bereits gezeigt habe,¹⁾ bestehen diese Begriffe nur durch ihre Gegensätzlichkeit bzw. Unterschiedlichkeit, die aber für uns wegfällt, da wir nur einen Träger aller Erscheinungen und aller Dinge kennen;²⁾

l) die Substanz darf nicht atomistisch gedacht werden; denn Atome und Monaden, die von einander nicht getrennt sind, bestehen nicht; um sie getrennt zu denken, haben wir aber wiederum kein Unterscheidungsmittel: es gibt, erstens, keinen leeren Raum, keine Räumlichkeit überhaupt, damit wir sie (die Räumlichkeit) uns als dieses Unterscheidungsmittel

1) Vgl. oben S. 24 f.

2) Vgl. oben S. 18.

denken könnten; der Raum ist, fanden wir,¹⁾ nur die Ausdehnung, das Ausgedehntsein des Dinges selbst; und zweitens kennen wir ausser bezw. neben der Substanz nichts Anderes,²⁾ um die Atome bezw. die Monaden durch jenes Andere von einander zu trennen bezw. in demselben zu denken.

¹⁾ Vgl. oben S. 14.

²⁾ Vgl. oben S. 18 u. 20.

